

Kommission unter dem Vorsitz von Willy Brandt (Köln 1980) 45.

<sup>3</sup> AaO. 27.

<sup>4</sup> H. Lever/Chr. Huhne, *Debt and Danger: the World Financial Crisis* (Boston/New York 1985) IX und 141.

<sup>5</sup> S. George, *Wie die anderen sterben. Die wahren Ursachen des Welthungers* (Berlin 1980).

<sup>6</sup> Vgl. *Ending Hunger: an idea whose time has come* (Praeger 1985).

<sup>7</sup> K. Schneider, *Scientific Advances Lead to Era of Food Surplus Around the World: The New York Times* vom 9.9.1986.

<sup>8</sup> Das Überleben sichern, aaO. 116.

<sup>9</sup> 1985 Report on the World Social Situation, UN Sales Publications No. E 85, IV, 2, 16.

<sup>10</sup> Das Überleben sichern, aaO. 149f.

<sup>11</sup> 1985 Report on the World Social Situation, aaO. 14.

<sup>12</sup> Ich möchte keineswegs die mühseligen und manchmal aufopfernden Versuche einzelner Christen in Westeuropa und Nordamerika begatellisieren, denjenigen beizustehen, die von dieser sinnlosen und brutalen Verfolgung betroffen sind und ihrer Menschenwürde beraubt werden. Ich mache mir vielmehr Sorgen um die Haltung der Bevölkerung und der Regierung dieser Länder.

#### ADEBAYO ADEDEJI

Anglikanischer Christ aus Nigeria, derzeit ansässig in Äthiopien. Stellvertretender Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen und Exekutivsekretär der Wirtschaftskommission für Afrika. Anschrift: Executive Secretary, UN Economic Commission for Africa, P.O.B. 30001, Addis Abbeba, Ethiopia.

Gregory Baum

### Opfer der Wohlstandsgesellschaft in Nordamerika

Die Menschen in den USA und in Kanada sehen ohne weiteres ein, daß in den Dritte-Welt-Ländern Menschen unter Bedingungen der Unterdrückung leben, und daher hegen sie große Sympathie für die Befreiungstheologie. Immer noch glauben viele von ihnen, daß die nordamerikanische Gesellschaft Chancengleichheit biete und deshalb den hart Arbeitenden ermögliche, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Obwohl es da und dort Spuren der Ungerechtigkeit gibt, meinen diese Menschen, es wäre allzu dramatisch und damit etwas übertrieben, von «Opfern» in dieser Gesellschaft zu sprechen. Ihrer Ansicht nach gibt es in den entwickelten Ländern keinen Platz für die Befreiungstheologie.

Haben diese Nordamerikaner recht? Ist ihre Wahrnehmung der eigenen Gesellschaft richtig? Dieselbe Frage entsteht in den europäischen kapitalistischen Wohlfahrtsstaaten. Kann man von «den Opfern» dieser Gesellschaften sprechen? Um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, müssen wir uns auf den Dialog mit den Sozialwissenschaften einlassen. Es ist ihre Aufgabe, die

Struktur einer Gesellschaft zu analysieren und ihre Wirkung auf die Bevölkerung in allen Bereichen zu bewerten.

In diesem Punkt stimmen die Sozialwissenschaftler immer noch nicht überein. Ihre Antwort hängt in hohem Maße von der Methode ab, die sie bei ihrer Untersuchung einsetzen. Einige studieren die Gesellschaft als einen sich im Gleichgewicht befindenden, funktionierenden Organismus und betrachten folglich Muster der Ausschließung und Diskriminierung als vorübergehende Erscheinungen, die im Begriff sind, von Reformen ausgeglichen zu werden, die durch jene unterdrückerischen Bedingungen hervorgerufen werden. Andere Sozialwissenschaftler beginnen ihre Gesellschaftsstudie, indem sie sich vornehmlich auf die Menschen der Unterschichten und in den Außenseiterpositionen konzentrieren und sich dann einer Analyse der Bedingungen dieser Gesellschaft, welche den Ausschluß dieser Menschen von der Teilnahme verursacht haben, zuwenden. Die Wahl der Methode ist bei den Sozialwissenschaften nicht frei von Wertzusammenhängen.

Die Kirche ist tief betroffen vom sozialen Unglück in der Region, zu der sie gehört. Papst Paul VI. hat gefordert, daß «christliche Gemeinschaften die ihrem Land eigentümliche Situation mit Objektivität analysieren»<sup>1</sup> sollen. Der Dialog mit den Sozialwissenschaften ist hier unumgänglich. Ein weitgreifendes Netz von Christen in Nordamerika hat sich an einem solchen Dialog

beteiligt. Sie sind zu einem Verständnis ihrer Gesellschaft gekommen, indem sie zu allererst den Menschen der Unterschichten und aus dem gesellschaftlichen Abseits zuhörten. Endlich haben dann die katholischen Bischöfe der USA und Kanadas ihre eigene kritische Gesellschaftsanalyse vorgebracht.

Ich möchte in diesem Artikel das Verständnis der katholischen Bischöfe von Unterdrückung und An-den-Rand-Schieben in Nordamerika vorstellen. Ich hätte mich sofort der sozialwissenschaftlichen Literatur zuwenden können. Doch ich finde es höchst bedeutsam, daß sich die katholischen Bischöfe auf eine radikale Gesellschaftsanalyse ihrer Gesellschaften festgelegt haben, indem sie einer Minderheitsbewegung in ihren Kirchen gefolgt sind. In einem neuen Dokument legen die kanadischen Bischöfe eine systematische Darstellung ihrer pastoralen Methode vor, dessen erste Punkte von der Analyse des sozialen Unglücks handeln. Hier der Wortlaut.

«Diese pastorale Methodologie umfaßt zahlreiche Punkte: (i) Anteilnahme an den Erfahrungen und ein offenes Ohr für die Erfahrungen der Armen, der An-den-Rand-Gedrängten, der Unterdrückten in unserer Gesellschaft (z. B. die Arbeitslosen, die arbeitenden Armen, die Fürsorgefälle, die «Ureinwohner», die Alten, die Behinderten, Kleinproduzenten, rassischen und kulturellen Minderheiten, usw.); ii) Entwicklung einer kritischen Analyse der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen, die menschliches Leid verursachen; iii) Urteile und Entscheidungen im Licht der Prinzipien des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche hinsichtlich sozialer Werte und Prinzipien fällen.»<sup>2</sup>

Da die nächsten zwei Punkte des Textes von der positiven Antwort der Kirche auf die Bedingungen der Unterdrückung handeln, sind sie für diesen Artikel, der sich ausschließlich mit der Definition der Opfer der Gesellschaft beschäftigt, nicht relevant. Wenn die kanadischen Bischöfe in diesem Zusammenhang von den Prinzipien des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche sprechen, beziehen sie sich vor allem auf zwei Prinzipien: «die Option für die Armen» und »die Priorität der Arbeit vor dem Kapital»<sup>3</sup>. Mit anderen Worten, sie bewerten die Gesellschaft im allgemeinen im Sinne ihrer Wirkung auf die Armen und Machtlosen, und sie bewerten das Wirtschaftssystem im besonderen im Sinne des Dienstes, den es den Arbeitern, der großen Mehrheit, dem Volk leistet.

Während die kanadischen Bischöfe ihre radikale Gesellschaftsanalyse im Gespräch mit den anderen kanadischen Kirchen über eine Zeit von mehr als zehn Jahren entwickelt und in vielen kurzen pastoralen Senschreiben ausgedrückt haben, ergriffen die amerikanischen Bischöfe die Option für die Armen als ihren Eintritt in die Gesellschaftsanalyse zum ersten Mal in ihrem umfassenden Hirtenbrief über die U.S.-Wirtschaft im Jahre 1986. Auf den folgenden Seiten werde ich zunächst Elemente dieser von den amerikanischen Bischöfen vorgebrachten Gesellschaftsanalyse vorstellen und dann sehr rasch übergehen zu der Gesellschaftsanalyse der kanadischen Bischöfe, die in einer ethischen Kritik der kapitalistischen Wirtschaft endet.

#### *Der Hirtenbrief der Bischöfe in den USA*

Die amerikanischen Bischöfe erläutern die biblische und theologische Fundierung ihres Ansatzes, den sie auch in dem Ausdruck «Option für die Armen» zusammenfassen<sup>4</sup>. Wie die kanadischen Bischöfe so analysieren auch sie die soziale Verfassung ihrer Gesellschaft indem sie sich zentral auf die Opfer konzentrieren. In kapitalistischen Ländern beginnt eine solche Analyse mit einer Untersuchung der materiell Beraubten, d. h. mit den wirtschaftlich Benachteiligten, und geht von da aus zu einer Prüfung der kulturellen und geistigen Folgen der wirtschaftlichen Unterdrückung über. Die amerikanischen Bischöfe haben es vorgezogen, sich auf ein paar Themen wie die Arbeitslosen, die Armen, die Landarbeiter und die Dritte-Welt-Völker zu beschränken.

Die Bischöfe beklagen die steigende Rate der Arbeitslosigkeit. Sie sagen, daß diese Entwicklung von einer neuen sozialen Theorie begleitet werde, die die hohe Arbeitslosigkeit als normal und natürlich, als etwas, an das sich die Gesellschaft zu gewöhnen habe, betrachtet. Weil sie der katholischen Soziallehre folgen, verstehen die Bischöfe Arbeit als ein Menschenrecht, sie betrachten hohe Arbeitslosigkeit als ein soziales Unglück und die Arbeitslosen als die Opfer der Gesellschaft. Der Hirtenbrief untersucht die Auswirkung des Arbeitsmangels auf menschliches Leben und menschliche Würde. Er prüft den Selbstzweifel und die Verzweiflung, die die Arbeitslosigkeit hervorruft, die zerstörerische Wirkung auf das Familienleben, und die kulturellen Veränderungen in der Gesellschaft insgesamt. Der Mangel an Arbeitsplätzen erhöht den

Konkurrenzgeist. Arbeitende Menschen werden eher zu Rivalen als zu Verbündeten. Überdies erlaubt hohe Arbeitslosigkeit dem Management, die Anforderungen an die Arbeiter zu erhöhen und Bedingungen zu schaffen, welche die Arbeit schwerer und entfremdender machen. Das hat einen entmenslichenden Effekt auf einen großen Bereich der Gesellschaft. Und weil die Gesellschaft ein reines Gewissen haben will, erleben wir das Auftreten kultureller Trends, die die Menschen dazu ermutigen, die Opfer selbst für ihre Arbeitslosigkeit verantwortlich zu machen. Die Arbeitslosen sind angeblich unzuverlässig, schlecht angepaßt, faul oder streitsüchtig. Die amerikanischen Bischöfe bestehen darauf – was ebenso nachdrücklich von den kanadischen Bischöfen betont wird –, daß hohe Arbeitslosigkeit nicht nur die Arbeitslosen schädigt; sie schadet der Gesellschaft insgesamt. Die Gesellschaft wird grausamer, wettbewerbsorientierter, eingeschüchterter, in sich geteilter, widerwilliger, sich selbst realistisch zu betrachten, und folglich anfälliger für Ideologien, die die wahre Lage verbergen.

Die amerikanischen Bischöfe gehen so weit zu sagen, daß die Art und Weise, in der eine Gesellschaft ihre Wirtschaft organisiert, bewirke, was die Menschen für sich selbst und die von ihnen Geliebten erhoffen, was sie für ihre Mitmenschen planen, und wie sie in der Gesellschaft zusammenwirken: «Es beeinflusst sogar ihren Glauben an Gott.»<sup>5</sup>

Danach wendet sich der amerikanische Hirtenbrief einer Analyse der Armut in den Vereinigten Staaten zu. Sie erkennen, daß Armut auf verschiedene Weise definiert werden kann. Wenn man die extreme Entbehrung, wie man sie in bestimmten Entwicklungsländern erfährt, zur Norm macht, gibt es in den entwickelten Ländern weitgehend keine Armut. Wenn man Armut in erster Linie im geistigen Sinne definiert, so wie dies reaktionäre katholische Kreise in den Vereinigten Staaten tun, dann bezieht sie sich auf diejenigen, die von Gott entfremdet sind – gleich ob sie materiell (gesehen) reich oder arm sind. Der amerikanische Hirtenbrief definiert Armut als das Fehlen von materiellen Mitteln, die für ein bescheidenes Leben erforderlich sind<sup>6</sup>. Materielle Ungerechtigkeit wiederum erzeugt geistige Armut in der Gesellschaft insgesamt.

Armut existiert unter den Arbeitenden und den Arbeitslosen. Armut ist kein isoliertes Problem, das nur ein paar Menschen in den Groß-

städten betreffe; es ist eine massive Erscheinung, gegenwärtig in allen Teilen des Landes auftretend und Menschen in den verschiedensten Lebensabschnitten betreffend. Aber immer noch trifft die Armut manche Gruppen mehr als andere. Am quälendsten ist die wachsende Zahl von Kindern, die arm sind. Die Anzahl der Kinder, die in den U.S.A. arm sind, stieg zwischen 1973 und 1983 um vier Millionen. «Heute ist eines von vier amerikanischen Kindern unter sechs Jahren arm, und von zwei schwarzen Kindern unter sechs ist eines arm.»<sup>7</sup>

Eine entwickelte Wohlfahrtsgesellschaft, die solchen Bedingungen die Existenz ermöglicht, ist geistig defekt und bedarf der Bekehrung.

Eine Analyse der Armut in der Gesellschaft widerlegt den populären Mythos von der Chancengleichheit. Der Hirtenbrief konzentriert sich besonders auf die Armut unter Frauen und unter sogenannten rassischen Minderheiten. In einem früheren Entwurf haben die Bischöfe den provozierenden Ausdruck «die Feminisierung der Armut»<sup>8</sup> gebraucht zur Bezeichnung der Veränderungen in der Struktur der Armut und der wirtschaftlichen Auswirkung auf die antifeministische Diskriminierung. So ist z. B. bei der stets zunehmenden Zahl von Haushalten, die von Frauen geführt werden, d. h. von Familien, die vom Einkommen der Mutter unterhalten werden, die Armutsrate 33 Prozent hoch. Bei Minderheitenfamilien, die von Frauen geführt werden, beträgt die Armutsrate über 50 Prozent. Ein Hauptfaktor für diese Entwicklung ist die Lohn-diskriminierung Frauen gegenüber. «Frauen, die außer Haus vollzeitig und das ganze Jahr hindurch arbeiten, verdienen nur 61 Prozent dessen, was Männer verdienen.»<sup>9</sup> Der Hirtenbrief zeigt auf, daß die wirtschaftliche Unterdrückung der Frauen eine antifeministische Diskriminierung auf anderen Gebieten beeinflusst, und daß Frauen tatsächlich Opfer in der modernen Gesellschaft sind.

Es ist erwähnenswert, daß verschiedene amerikanische und kanadische Bischöfe pastorale Stellungnahmen verfaßt haben, die die Frauenbewegung als eine gerechte Sache anerkennen – etwas, was das römische Lehramt immer noch nicht getan hat – und die Wirkung der feministischen Theologie auf die nordamerikanische Hierarchie offenlegen. Erlauben Sie mir, aus der Empfehlung zu zitieren, die der Weltsynode der Bischöfe im Jahre 1983 von Erzbischof Vachon im Namen der kanadischen Bischöfe vorgelegt wurde:

«In Kanada sprechen immer mehr Frauen offen ihre Gedanken aus und zeigen ihre Gefühle. Die dualistische Perspektive von Fleisch und Geist und die sexistischen Vorurteile, die daraus resultieren, haben ihre Vergangenheit stark geprägt und bestimmen ihre Gegenwart, indem sie sie mit der <Gelegenheit zur Sünde> gleichsetzen. Sie haben Entfremdung, An-den-Rand-Gedrängt-Werden und Ausschließung in vielen Formen erlebt und erleben das immer noch. Was uns aber betrifft – lassen Sie uns die verheerenden Auswirkungen des Sexismus und unserer eigenen männlichen Inbesitznahme der kirchlichen Institutionen und verschiedener Aspekte des christlichen Lebens zugeben... In unserer Gesellschaft und in unserer Kirche ist der Mann dahin gekommen, sich selbst für den alleinigen Besitzer von Vernunft, Autorität und aktiver Initiative zu halten und Frauen auf den Privatbereich zu verweisen und ihnen abhängige Aufgaben zuzuteilen. Unsere Erkenntnis der eigenen kulturellen Mißbildung wird uns als Kirche erlauben, die archaischen Auffassungen von der Stellung der Frau, die uns seit Jahrhunderten eingeschränkt worden sind, zu überwinden.»<sup>10</sup>

Eine Analyse der Opfer der Gesellschaft muß die Frauen einschließen. In jeder unterdrückten Gruppe oder Klasse, in den entwickelten Ländern und in den Entwicklungsländern, werden die schwereren Lasten immer den Frauen aufgebürdet. Während bestimmte Frauenorganisationen in der modernen Gesellschaft sich hauptsächlich auf die Diskriminierung konzentrieren, die Frauen der mittleren Gesellschaftsklassen erleben, schafft die feministische Bewegung als solche, die sich mit den Frauen überall und in allen Gesellschaften identifiziert, eine Solidarität mit den Armen und Unterdrückten: Denn unter ihnen befindet sich leider die Mehrheit der Frauen.

Doch wir wollen auf den amerikanischen Hirtenbrief zurückkommen. Es geht immer noch um das Kapitel über die Armut, in dem er eine Analyse der wirtschaftlichen Situation von Schwarzen und anderen offensichtlichen Minderheiten in den Vereinigten Staaten darlegt. «Während einer von neun weißen Amerikanern arm ist, ist einer von drei schwarzen Amerikanern, einer von drei Angehörigen der Urbevölkerung (= «Indianer») und mehr als einer von vier Angehörigen der spanischsprechenden Bevölkerungsgruppe arm»<sup>11</sup>. Diese Zahlen verzeichnen die wirtschaftliche Wirkung des Rassis-

mus. Und gemäß den amerikanischen Bischöfen ist Rassismus eine Sünde, «eine Sünde, die die menschliche Familie entzweit, die das Bild Gottes bei bestimmten Mitgliedern dieser Familie auslöscht, und die die grundlegende menschliche Würde derer, die dazu berufen sind, Kinder desselben Vaters zu sein, verletzt»<sup>12</sup>.

Außerdem untersucht der amerikanische Hirtenbrief das Schicksal der Farmer und Farmarbeiter in Amerika. Neue Entwicklungen haben eine Krisensituation in der Landwirtschaft erzeugt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war in den Vereinigten Staaten das landwirtschaftlich nutzbare Land unter viele Besitzer verteilt. In den letzten Jahrzehnten vollzog sich eine immer mehr zunehmende Konzentration des Landbesitzes und konsequenterweise der Schwund von Farmern und ein Exodus der Farmer vom Land weg. Der Rückgang ländlicher Gemeinden und wachsende Schwierigkeiten des Überlebens für zurückbleibende Farmerfamilien waren die Folge. Amerika sieht sich mit dem möglichen Aussterben einer ganzen Lebensart konfrontiert. Diese Veränderungen werden in manchen Regionen von massiver Arbeitslosigkeit von Landarbeitern begleitet und in anderen von ausbeuterischen Arbeitsbedingungen auf den großen Farmbetrieben, die Arbeitern auferlegt werden, die weitgehend zu den offensichtlichen Minderheiten gehören. Ferner prüft der Hirtenbrief die Regierungspolitik hinsichtlich der Futterpreise und der Subventionen für die Farmer, um ein besseres Verständnis für die Notlage der Farmer heute zu gewinnen.

Zum Schluß wendet sich der Hirtenbrief der amerikanischen Bischöfe der Wirkung zu, die die amerikanische Wirtschaft auf die Entwicklungsländer nimmt. Früher meinte man zu einem Verständnis für die eigene Gesellschaft kommen zu können, indem man untersuchte, was innerhalb ihrer Grenzen geschieht. Das ist auch immer noch eine Voraussetzung, die viele Soziologen in Erwägung ziehen. Die amerikanischen Bischöfe versuchen dies zu berichtigen. Weil entwickelte Gesellschaften (und genauer: die Supermächte) einen wirtschaftlichen und politischen Einfluß in vielen Teilen der Welt haben, können sozialwissenschaftliche Beobachter zu keinem Verständnis dieser Gesellschaften kommen, wenn sie nicht über die nationalen Grenzen schauen und nicht die Wirkung und möglicherweise Vorherrschaft kritisch untersuchen, die diese Gesellschaften anderswo ausüben. Um zu definieren,

wer die Opfer der amerikanischen Gesellschaft sind, untersucht der Hirtenbrief die Rolle der Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaft, insbesondere ihren Einfluß über Entwicklungshilfe, Handel, ausländische Privatinvestitionen, die Finanzkontrolle, Lebensmittel- und Preispolitik und die Außenpolitik der Regierung. Die Bischöfe folgern, daß «die internationale Wirtschaftsordnung sich wie viele Aspekte unserer eigenen Wirtschaft in einer Krise befindet: Die Kluft zwischen reichen und armen Ländern und zwischen reichen und armen Menschen innerhalb der Länder vertieft sich. Die Vereinigten Staaten bilden den mächtigsten Einzelfaktor in dieser internationalen wirtschaftlichen Gleichung»<sup>13</sup>. In diesem Zusammenhang zitierte ein früherer Entwurf des Hirtenbriefs einen Satz Papst Johannes Pauls II., den dieser während seines Kanadabesuchs im Jahre 1984 geäußert hatte: «Die armen Menschen und armen Länder des Südens – arm auf verschiedene Weise, nicht nur im Sinne von fehlender Nahrung, sondern auch im Sinne des von Freiheit und anderen Rechten Beraubtseins – werden Gericht halten über die Menschen des reichen Nordens, die ihnen diese Güter wegnehmen, indem sie für sich das imperialistische Monopol auf wirtschaftliche und politische Vorherrschaft auf Kosten anderer vergrößern.»<sup>14</sup>

In ihrem Hirtenbrief achten die amerikanischen Bischöfe ebenso auf andere Opfer der amerikanischen Gesellschaft. Kurz beziehen sie sich auf die ohne Beratung im Stich gelassene Jugend, die vernachlässigten Alten, die in der Entwicklung Zurückgebliebenen und die Behinderten. Dasselbe Kirchendokument bietet außerdem kühne Vorschläge zur Überwindung dieser Ungerechtigkeiten. Es setzt neue Phantasie ein für das Nachdenken über wirtschaftliche Probleme. In diesem Artikel konzentrieren wir uns jedoch ganz einfach auf die Definition der Opfer der Gesellschaft.

### *Die kanadischen Bischöfe*

Während die amerikanischen Bischöfe einen Hirtenbrief über die Wirtschaft im Umfang eines Buches produzierten, dessen Endversion im Jahre 1986 erschien, publizierten die kanadischen Bischöfe seit mehr als zehn Jahren eine Serie von kurzen pastoralen Sendschreiben, in denen sie ihre kritische Methode anwendeten. Sie kamen im wesentlichen zur gleichen Analyse der Opfer

der Gesellschaft wie die amerikanischen Bischöfe. Sie begannen ihre Analyse mit einer Untersuchung der wirtschaftlichen Beraubung und Ausbeutung in Kanada und wandten sich dann der rassistischen und sexistischen Diskriminierung zu und erforschten ihre wirtschaftlichen Konsequenzen. Sie prüften die Strukturen materieller Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft und zeigten dann die kulturellen und geistigen Folgen dieser Strukturen. Gemeinsam mit den amerikanischen Bischöfen führten sie an, daß soziales Unglück oder soziale Sünde nicht nur den Opfern, den an-den-Rand-Gedrängten, den Armen Schaden zufügen, sondern ebenfalls den begünstigteren Bereich der Gesellschaft schädigen. Eine Gesellschaft, die ihren Institutionen ermöglicht, solch eine schwerwiegend ungerechte Verteilung von Reichtum und Macht zu produzieren, wird eine die Menschen einschränkende Kultur hervorbringen, eine Kultur, welche die Opfer unsichtbar macht, welche das Beschäftigtsein mit seinem eigenen Erfolg als moralisch korrekt darstellt, welche die Menschen dazu verleitet, sich mit sozialer Ungleichheit abzufinden, welche den Menschen einredet, es gebe keine menschliche Alternative zum Kapitalismus, und welche die immer zwingender notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung des sozialen Friedens verletzt.

Neu und scharf hervortretend in den kanadischen Kirchendokumenten ist, daß sie versuchen, die Gründe für diese neuen Entwicklungen zu analysieren, besonders die Veränderung in der Struktur des Kapitals<sup>15</sup>. Die Bischöfe behaupten, daß die relativ günstige Phase des Wohlfahrtskapitalismus, der in Kanada nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, zu einem Ende gekommen sei. Während dieser Phase erfüllten die Kapitalisten einen ungeschriebenen Vertrag mit der Gesellschaft, indem sie für Vollbeschäftigung, Wohlfahrtsgesetzgebung und Respekt vor Arbeiterorganisationen bürgten.

Seit den 70er Jahren, so behaupten die Bischöfe, hat sich das Kapital immer mehr von der Gesellschaft emanzipiert. Um Profit und Macht zu maximieren, hat das Kapital wichtige Veränderungen durchgemacht. 1. Das Kapital ist international geworden. Es verlagert seine Industrien in Teile der Welt, wo Arbeit billig ist und wo die Regierungen der Arbeiterschaft verbieten, sich zu organisieren. 2. Das Kapital ist konzentrierter geworden. Indem sie die kleineren und mittelgroßen Unternehmen aufkaufen, werden die

größeren Vereinigungen riesig groß. Ihre Wirtschaftskontrolle ist so mächtig, daß die Regierungen ihren Interessen dienen müssen. 3. Das Kapital ist zentralisierter geworden. Um den Profit zu steigern, rücken industrielle, kommerzielle und finanzielle Institutionen in bestimmten großstädtischen Bereichen enger zusammen, was zu wirtschaftlicher Verschlechterung und menschlichem Leid im Hinterland führt. 4. Das Kapital ist immer mehr in ausländischer Hand. Im Zusammenhang mit Kanada heißt das, daß das außergewöhnlich hohe Maß von Industrien in amerikanischem Besitz eine übermäßige Abhängigkeit und wirtschaftliche Verwundbarkeit erzeugt. Entscheidungen über die Zukunft von kanadischen Arbeitern werden von Verwaltungsräten in einem fremden Land gefällt, die keinen Grund zur Solidarität mit der kanadischen Gesellschaft haben. Und 5. werden die Industrien immer kapitalintensiver. Die neue Technologie führt zu massiven Stellenstreichungen.

Was sich in Kanada und in vielen Teilen der entwickelten Welt ereignet, so sagen die kanadi-

schen Bischöfe, ist der Anfang einer grausameren Phase des Kapitalismus. Die Politik der Vollbeschäftigung ist aufgegeben worden, die Wohlfahrtsgesetzgebung wird immer mehr reduziert, und konzentrierte Aktionen werden unternommen, um die Gewerkschaften durch «Störfeuer» niederzuhalten. Die Gesellschaft wird grausamer. Und diese Veränderung in der Struktur des Kapitals wird begleitet – das führen auch die amerikanischen Bischöfe an – von einer neuen Kultur des Egoismus, die die Begünstigten mit der sozialen Ungleichheit aussöhnt und den weniger Begünstigten suggeriert, daß ihr Mangel an Erfolg tatsächlich ihr eigener Fehler sei.

Was die kanadischen Bischöfe als Abhilfe vorschlagen, übersteigt die Themenstellung dieses Artikels. Nur kurz sei gesagt: Was sie vertreten, ist eine Politik der Solidarität. Angewandt auf die besonderen Bedingungen der kanadischen Gesellschaft artikulieren sie Papst Johannes Pauls II. berühmte Ruf nach «neuen Bewegungen der Solidarität der Arbeiter untereinander und mit den Arbeitern»<sup>16</sup>.

<sup>1</sup> Octogesima adveniens (1971) n.4.

<sup>2</sup> «Ethical Reflections on Canada's Socio-Economic Order», n.4. Siehe E. F. Sheridan (Hg.), *Do Justice!* (Toronto 1987) 412.

<sup>3</sup> Siehe G. Baum, D. Cameron, *Ethica and Economica: Canada's Catholic Bishops on the Economic Crisis* (Toronto 1984) 44–51.

<sup>4</sup> «Economic Justice for All: Catholic Social Teaching and the U.S. Economy», n.52, *Origins: NC Documentary Service* 16 (27. November 1986) 418.

<sup>5</sup> AaO. n.1, *Origins*, 413.

<sup>6</sup> AaO. n.173, *Origins*, 429.

<sup>7</sup> AaO. n.176, *Origins*, 429.

<sup>8</sup> Erster Entwurf von *Origins* 15 (15. November 1984) 363.

<sup>9</sup> Der amerikanische Hirtenbrief, Endversion, n.179, *Origins* (26. November 1986) 429.

<sup>10</sup> Siehe *The Ecumenist* 22 (Jan.-Febr. 1984) 31.

<sup>11</sup> Der amerikanische Hirtenbrief, Endversion, n.181, *Origins*, 430.

<sup>12</sup> AaO. n.182, *Origins*, 430.

<sup>13</sup> AaO. n.90, *Origins*, 440.

<sup>14</sup> Erster Entwurf, n.318, *Origins* 14 (15. November 1984) 375.

<sup>15</sup> Siehe G. Baum / D. Cameron, *Ethics and Economics*, 51–57.

<sup>16</sup> *Laborem exercens* (1981) n.8.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé

## GREGORY BAUM

1932 in Berlin geboren. Seit 1940 lebt er in Kanada. Studium an der Mc Master University in Hamilton, Kanada, der Ohio State University, USA, der Universität Freiburg i. Ue. und der New School for Social Research in New York, USA. Master of Arts und Doktor der Theologie. Professor für Theologie und Soziologie am St. Michael's College der Universität Toronto. Herausgeber der Zeitschrift «The Ecumenist». Veröffentlichungen u. a.: *Man Becoming* (1970); *New Horizon* (1972); *Religion and Alienation* (1975); *The Social Imperative* (1978); *Catholics and Canadian Socialism* (1980); *The Priority of Labour* (1982); *Ethics and Economics* (1984). Anschrift: St. Michael's College, 81, St. Mary Street, Toronto, Ont. M5S. Kanada.